

Die geheime Zug-Katastrophe

Rheinische Post – Grenzlandpost – 28. September 2020



Am Ort des Geschehens, nur wenige hundert Meter entfernt vom Bahnhof, trafen sich von links Werner Verfürth, Harrie van Ewijk, Willi Verheyen, Wim Kannemans und Wim Hendriks. An dieser Stelle ließen 50 Menschen ihr Leben. Foto: Evers, Gottfried (eve)

Goch 50 Menschen fanden beim schlimmsten Eisenbahn-Unglück vom Niederrhein am 13. August 1945 ihren Tod. Nun haben Nachfahren der Lok-Besetzungen und der einzige noch lebende Zeitzeuge Willi Verheyen die Unfallstelle besucht.

Von Jürgen Loosen

Beim schlimmsten Eisenbahn-Unglück am Niederrhein starben in der Nacht des 13. August 1945 zwischen Goch und Pfalzdorf 50 Soldaten aus Belgien, England, Australien und Kanada sowie niederländisches Zugpersonal: Unser Bericht über den 75. Jahrestag der Katastrophe, die von den alliierten Militärs totgeschwiegen worden war, hatte jetzt ein Nachspiel. Auf Spurensuche trafen sich am Ort des Geschehens die beiden deutschen Eisenbahner Werner Verfürth und Zeitzeuge Willi Verheyen mit den Söhnen der beiden niederländischen Heizer, Harrie van Ewijk und Wim Hendriks.

Nur wenige hundert Meter entfernt vom Gocher Bahnhof in Höhe des Wasserwerks hatte sich am 13. August 1945 um 2.30 Uhr der grauenhafte Zusammenstoß ereignet, über den es keinerlei Akten oder Dokumente gibt, und der jahrzehntelang beinahe unbemerkt blieb. Erst die Anfrage eines Belgiers namens Jean-Louis Marichal, der die Notiz über ein Zugunglück bei Goch in einer australischen

Tageszeitung im Internet aufgestöbert hatte und der beim Stadtarchiv Goch um Auskunft bat, setzte den heute 79 Jahre alten Eisenbahner Werner Verfürth aufs richtige Gleis. Er recherchierte und schrieb in der Dezember-Ausgabe 2015 der Zeitschrift „An Niers und Kendel“ einen siebenseitigen Bericht über das Unglück – und lichtete 70 Jahre nach der Katastrophe den Nebel der Vergangenheit.

Info: Autor Werner Verfürth zieht Schreckensbilanz

Schreckensbilanz Werner Verfürth, Autor des ersten Berichts, hat lange recherchieren müssen. Sicher ist: 26 britische Soldaten starben in den Trümmern. Erst durch die Nachfrage aus Belgien wurde klar, dass 19 belgische Soldaten den Tod fanden. Auch das niederländische Lokpersonal starb bis auf einen Heizer. Dazu gab es 50 Schwerverletzte.

Beide Züge wurden geführt von Personal aus den Niederlanden (Nederlandse Spoorwegen). Der eine Zug kam aus Richtung Gennep/Hassum, an Bord belgische Soldaten auf dem Weg ins Münsterland. In dem anderen Zug aus Richtung Emmerich/Kleve waren britische und kanadische Soldaten auf dem Weg in den Urlaub. Willi Verheyen, inzwischen 93 Jahre alt, war Inspektoranwärter bei der Reichsbahn, wurde als Soldat eingezogen und kehrte nach seiner zweiten Verwundung als 18-Jähriger am 28. Mai 1945 wieder zurück nach Goch. Schon im Juni wurde er von den Briten wieder am Bahnhof eingesetzt.

„Als ich morgens zum Dienst erschien, erfuhr ich von dem Unglück und habe versucht, mit dem Rad über den Emmericher Weg in die Nähe zu kommen. Aber die Soldaten hatten das komplette Gelände hermetisch abgesperrt“, erzählt der Eisenbahner, der elf Jahre lang dem Bahnhof Goch vorstand, ehe er noch 22 Jahre lang den Bahnhof Kleve leitete und am 1. Januar 1989 in den Ruhestand ging. Autor Verfürth, dessen Vater Peter zu der Zeit auch als Rangierer am Bahnhof tätig war, ergänzt, dass die alliierten Soldaten wohl zunächst an einen Sabotageakt glaubten und mit gezückten Gewehren dafür sorgten, dass niemand in die Nähe der Tragödie kam – auch nicht, um Hilfe zu bringen.

Dazu passt die Aussage von Wim Hendriks, dessen Vater Wilhelmus zwei Tage später in Bedburg-Hau starb. Er war als Heizer an Bord. Als Angehörige die Leiche identifizierten und im danach verschlossenen Sarg zur Beerdigung nach Nimwegen brachten, gab es keine Klarheit, ob der 25-Jährige an Verbrennungen gestorben war oder an einer Schussverletzung. Der Sohn, der zum Zeitpunkt des Unglücks gerade mal sechs Monate alt war, hat weder in den Niederlanden noch in Deutschland irgendwelche Unterlagen entdecken können.

Harrie van Ewijk war zum Zeitpunkt des Unfalls noch gar nicht geboren. Sein Vater Albert war ebenfalls als Heizer unterwegs und überlebte mit schweren Verbrennungen, die der 19-Jährige in Nimwegen auskurierte. „Mein Vater hat nicht viel erzählt über dieses Unglück. Er war sehr schweigsam“, sagt van Ewijk junior. 1950 machte Albert van Ewijk seine Ausbildung zum Lokführer und arbeitete für die Nederlandse Spoorwegen. Und sein Sohn Harrie trat in seine Fußstapfen, fuhr jahrelang als Lokführer auf der Strecke Nimwegen-Kranenburg.

Warum fast sieben Jahrzehnte lang außer den wenigen Augenzeugen niemand etwas wusste von einem Unglück, das heute weltweite Schlagzeilen machen würde, beantwortet Zeitzeuge Willi Verheyen so: „Im August 1945 stand die Welt still!“